



Notabeln verschwinden, und zwar auf Anstiften eines bulgarischen Geheimnissbündnisses, welches die Verharmlosten durch gebundene Banden aus dem Wege räumen liess. Die Folge davon ist eine große Erregung unter der mohamedanischen Bevölkerung, die mit Wägen gegen die macedonischen Bulgaren droht. Solche Verstecknisse würden jedoch ungenügend zu einer gründlichen Bulgarisierung führen, was alsbald die Aufkündigung der gesamten macedonischen Frage zur Folge haben müsste.

### Amerika.

\* Jedenfalls hat die unglückliche Wandinng der Dinge auf den „besetzten“ Philippinen den Gegnern der Ausdehnungspolitik in den Ver. Staaten einen neuen Grund zur Befämpfung derselben geliefert. Im Senat hielt Senator Fox eine Rede gegen die neue Richtung der Politik. Die Regierung, so sagte er, sei verfassungsmäßig nicht berechtigt, fremdes Gebiet zu erwerben oder über einen fremden Volkstamm zu regieren, jedenfalls aber nicht, ohne das fremde Volk seine Zustimmung hierzu gibt. Er werde gegen die Genehmigung des Friedensvertrags stimmen. Die Monroe-Lehre würde missfällig werden und jede Nation und jedes unabhängige Bündnis würde das Recht haben, anzugehen auf der westlichen Küste an sich zu nehmen, wenn Amerika auf der anderen Halbkugel Landwerbungen mache. Die Rede wurde einen tiefen Eindruck hervor.

### Asien.

\* In China hat Frankreich jetzt offiziell den Rückzug angetreten. Wie aus Schanghai gemeldet wird, ist die Forderung einer Erweiterung der dortigen französischen Niederlassung vom französischen Gelande in Befugnis zurückgezogen worden.

\* Die Lage in Manila wird immer kritischer, jedoch ist die Möglichkeit einer friedlichen Lösung nicht ausgeschlossen. Die Behörden streifen inoffiziell die Befugnisse und die Truppen stehen unter Waffen. Viele Eingeborene verlassen die Stadt. General Otis hat die Lage vollkommen in der Hand. In einer neuerlich erlassenen Proklamation droht Aguinaldo, er werde die Amerikaner von den Inseln vertreiben, und ruft Gott zum Zeugen an, daß, wenn Blut fließen sollte, die Amerikaner die Verantwortung tragen würden.

### Von Nah und Fern.

**Berlin.** In der Reichshaus wurden am Montag Millionen den Flammen überliefert. Es handelte sich um die Verwüstung der aus dem Feuer gezeigten Hüten. Scheine, die im Laufe der Zeit zur nicht an Ansehen, aber doch an Aussehen Schaden genommen hatten, etwa 60 Millionen Mark repräsentierend, wurden zum Schmelzen bestimmt. Ein einziges Verbrechen bestand darin, daß sie alt und hässlich gemacht wurden. Wie viele hätten mit diesen Altschneidern und Wäffeln gern ein Bündnis ihres Lebens geschlossen!

**Hannover.** Der Bau des Hafens in Klaußhagen ist der hiesigen Firma D. Bering übertragen worden.

**Niel.** Bei Paphlode umweir der Eber ist vor einiger Zeit ein Krebserdeger von großer Mächtigkeit entdeckt worden. Man hat die vorhandenen Krebserdeger auf 20 Millionen Tonnen berechnet. In Paphlode wird nunmehr eine Zementfabrik gebaut, die jährlich rund 250 000 Tonnen liefern soll. Sächsischer Bergbau ist nach Döhlen gekommen und haben bereits einen Fördergraben von 9 Meter Breite und 40 Meter Tiefe hergestellt.

**Apolda.** Thüringen befißt bis jetzt keine Strenatorien, in Götting und Jena. Man soll noch ein drittes hinzukommen, wenigstens beabsichtigt man sich an zukünftiger Stelle schon seit einiger Zeit mit dem Bau, auch in Apolda die Leinwandverbreitung einzuführen.

**Schwet.** Die Tochter eines hiesigen Wahlmanns wurde vor einiger Zeit in Köln, wo sie in Stellung war, von einer Frauensperson auf der Straße angepöbeln und getragt,

ob sie kein Dienstmädchen für sie wolle. Gleichzeitig gab ihr die Frau auch zu verstehen, daß die Dienstmädchen bei ihr ein monatliches Gehalt von 45 Mk. bekämen. Durch dieses lockende Anerbieten ließ sich das Mädchen bekehren und ging mit der Begleiterin, die sich dem Mädchen als Frau Stenzel aus Frankfurt a. M. vorstellte. Sie fuhr mit dem Mädchen zuerst nach Saara und dann nach Götting, wo noch zwei weiteren Mädchen angeworben wurden. Von hier reiste die Gesellschaft anhalt nach Frankfurt a. M. nach Paris. Vier wurden die Mädchen gewahrt, daß die angebotene Stenzel überhaupt keine Dienstmädchen brauchte, diese wollte die Frauensperson die Mädchen mit nach Amerika nehmen. Die beiden zuletzt angeworbenen Mädchen lehnten das Anerbieten ab und fuhren nach Deutschland zurück, während das dritte Mädchen sich noch mehrere Tage in Paris aufhielt und später vollständig mittellos nach Deutschland zurückkehrte. — Der Mädchenhandel wird also weiter betrieben, wenn auch annehmend jetzt mit etwas größerer Vorsicht als bisher.

**Holgwinden.** Auf freiem Felde existieren neulich abends Spaziergänger in der Nähe der Stadt eine in Klammern liegende Person, die, von entsetzlichen Schmerzen gequält, hilflos umherlag. Die etwa 58 Jahre alte, in guten Verhältnissen lebende, amhergehende Marthe W. war schon vor längerer Zeit durch einen Schlaganfall der Sprache und auch teilweise der Bewegungsfähigkeit ihrer Glieder beraubt und hatte nun, jedenfalls in einem Anfälle von Schenmer, ihre Kleider mit Petroleum besoffen und in Brand gesetzt. Die Kleidung wurde bis auf geringe Reste vom Feuer verzehrt, der rechte Arm ist fast verbrannt, der ganze Körper von Brandwunden entzweit. Die Unglückliche, die trotzdem bei Bewußtsein geblieben war, wurde nach dem Krankenhaus gebracht, wo sie in der folgenden Nacht nach entsetzlichen Leiden starb.

**Geier.** Aus dem hiesigen Gerichtsgangnis sind fünf schwere Verbrecher entwichen. Sie bestanden sich in einem Schlafhause des zweiten Stockwerkes und haben die eisernen Stäbe durchgehauen, sich mittels eines Strides heruntergelassen, sind dann über zwei Mauern gestiegen und so ins Freie gelangt. Bis jetzt sind noch keine Spuren der Flüchtlinge aufgefunden.

**Verlobt.** Von einem schweren Unglück wurde die Familie des stellvers. Carl Fröhliche von hier betroffen. Seine beiden Kinder hatten ein Dynamitpatrone gefunden, dieselbe mit nach Hause genommen und damit gespielt, als sich plötzlich die Patrone entzündete und dem einen der Knaben die vier Finger der einen Hand abbrach und den Daumen verletzete, während dem andern die Nase zertrümmerte und ein Auge ausgeschlagen wurde. Beide Knaben wurden noch am Abend nach der Stadt in die Halle überführt. Die Polizei hat noch 50 bis 60 Stück solcher Patronen auf offener Straße gefunden.

**Verlobt.** Ein heftiges Geschick hat die Familie des Landwirts Fr. im benachbarten Anspender. Der jüngste 8 jährige Sohn machte sich in kindlicher Spielerei an dem Gängel der im Gange befindlichen Dreschmaschine zu schaffen, wobei er zwischen starken und Zugmaschine geriet und durch Verwundung des Kopfes seinen sofortigen Tod fand.

**Reisepost.** Auf einem im Dorfe liegenden höllischen Getreidehause wurden bei der Untersuchung die schwarzen Boden festgelegt, das Schiff wurde sofort vom Dampfer in die Nahebindung geschleppt und unter Quarantäne gestellt.

**Verlobt.** Am 23. Februar d. werden es, wie schon kurz gemeldet wurde, 200 Jahre seit dem Bestande des fürstlichen Hochstiftes. Dieser Geburtstag wird im ganzen Lande feierlich begangen werden. Am 13. Jahrhundert hausten die Herren von Schellenberg auf dem nun fast zerfallenen Burgen und Neuschellenberg. Dieser einstmals stolze Adel war abhängig von den mächtigen Grafen von Wertheim-Budau, und so ist es erklärlich, daß die Landesherrn die Grafen von Wertheimberg heirateten, was am 1317 geschah. Die Grafen Brandis (Schweizer) erlangten in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts die Oberherrlichkeit. Durch Erbschaft kam Schellenberg

im Jahre 1510 an die Grafen von Sülz. Diese Schellenberger regierten 103 Jahre. Im Jahre 1613 faulten die Grafen von Dohrenems das Land. Am 23. Febr. 1698 endlich erwarb Fürst Johann Adam von Dichtenheim mit Grafen Jakob Camilla von Dohrenems mit 115 000 Gulden die Verlobt. Der nächste Fürst Johann Adam erwarb sich auch die Grafenstadt Bausa, aber erst 1712. Seinen Jahre später (1719) erbob der Kaiser beide Herrschaften zum Reichsfürstentum „Dichtenheim“.

**Brag.** Der frühere Besitzer der Herrschaft Plauen, früherer Kanalarier-Offizier Carl Kraus, der Schwiegervater eines Rittergutsbesizers in Kommern, der nach Vergebung von 300 000 Gulden zum Ballet-Opern in Götting herabst, ertrug und zu acht Tagen Arrest verurteilt wurde, hat sich nach Verlobung der Stadt im Hotel verlegt, nachdem er die ihm vom Schwiegereltern zugesandten überreichen Geldmittel zurückgelassen.

**Paris.** Ein lobenswerter Stiftung hat die französische Akademie in der Summe von 120 000 Franc erhalten, die zur Gründung eines Preises verwendet werden soll; der Preis soll nämlich verliehen werden an „das glücklichste Beispiel von Liebe und Verehrung zwischen Bräutigam und Braut“. Was werden sich die „Unsterblichen“ gewiß manches Mal den Kopf darüber zerbrechen, ob es zu viel oder zu wenig würdige Bewerber um diesen Preis gibt. — Die Beispiel schönster Geschwisterliebe nicht gerade im Verborgenen geblieben?

**London.** Der Kellner Friedrich Wilhelm Schulz, genannt Schröder, welcher am 12. Dezember hier auf Requisition der deutschen Regierung ausgeführt und verhaftet wurde, weil er unter der Auflage steht, am 24. November in Lübeck bei Seelada einen ihn verlobenden Jagdpächter erschossen zu haben, wurde am 10. d. vor das Auslieferungsgesicht in Bow Street in London gebracht. Er meinte laut, als ihm der Sachverhalt vorgelesen wurde und wurde darauf ausgeliefert.

**Rom.** Nachgrabungen auf dem Forum führten am Dienstag zur Auffindung der „Vergamischten des Nomentanus“, die bis zum Ende des römischen Kaiserreichs große Verehrung genossen. Dieselbe gilt als das älteste Denkmal aus dem alten Rom.

**Verona.** Jedem Italienerfreunden ist bekannt, daß auf dem rechten Ufer der Verona, in dem ehemaligen Franziskanerkloster im Vicolo S. Francesco al Corso, eine Kapelle sich befindet, in der ein mittelalterlicher Sarkophag als das Grab Julius (bekannt durch Shakespeare „Romeo und Julia“) angepöbeln wird. Bis jetzt lag Sarkophag, Kapsel und Umgebung in grauenhaftem Verfall, jedoch, wie Baderer sagt, auch dem Schwärmerischen die Illusionen genommen werden. Jetzt hat der Gemeinderat die Restaurierung dieser historisch gewichtigen Kapelle beschlossen, und die Arbeiten haben hauptsächlich schon am vorletzten Tage des verflochtenen Jahres begonnen. Die Kapelle wird auf den doppelten Umfang gebracht, der Sarkophag in die Mitte gestellt, der neue Eingang, zu dem man durch einen langen unbedeckten Gang gelangen wird, befindet sich an Stelle des baulichsten alten Wächterhäuschens, das abgerissen wird. Die Kosten tragen die Verlobter, die von nun an eine halbe Lira Eintrittsgeld zahlen werden.

**Turin.** Einem Bericht der „Gazetta del popolo“ zufolge sind 20 Internos der hiesigen Eisenbahnstationen, die dem Verlobter der Straße Turin-Torrepelle zugeteilt waren, verhaftet worden, weil sie länger Zeit große Diebstahle aus den von der Bahn zu befördernden Warenabteilungen ausgeführt haben.

**Stende.** Die Verlobung der Oberster Spielfälle wird gegenwärtig vom dortigen Gemeinderat öffentlich ausgeprochen. Der Zuschlag erfolgt auf drei Jahre an den Meistbietenden. Folgende drei Angebote sind eingegangen: Es sollen zu zahlen zu geben: Antonio (Dierde) 1 750 550 Franc, Baron de Gares (Baris) 1 530 000 Franc, Dellone (Frankfurt/Main) 1 359 000 Franc und Blanc (Paris) 1 375 000 Fr. Der Gemeinderat wird in dieser Woche den Zuschlag erteilen.

Sie sollte in wenigen Minuten dem Namen gegenüberstehen, der die gute, offene Martha dazu bewog, ihr Wort zu brechen, der die Schuldung an der Verlobung des armen Heinrich von Sehm, der durch seine Falschheit und Verschleht so viel Leid über Martha und sie alle gebracht hatte! Sie machte eine gewaltige Anstrengung, freundlich an ihn zu denken, als den Gatten, den Martha liebte, und als den Vater ihres armen toten Kindes, aber es wollte ihr nicht gelingen. Wenn sie nur wenigstens fünf Minuten gehabt hätte, um sich zu sammeln! Aber ihr Wünschen war umsonst, sie konnte der Begegnung mit ihm jetzt nicht ausweichen.

Sie dachte, wie er die Hände der Thür niederdrückte: ich öffnete er sie, sie schloß langsam, wie er bei ihrem unmerklichen Aufblick zurückfuhr. O, wenn er unsterblich! Wenn er wenigstens noch eine kleine Weile drängen könnte!

Über er trat herein. Und jetzt war es um Das sündlich erhaltene Festung gekommen; sie warf sich, in Thränen ausbrechend, auf das Sofa. Sie verlor den Verstand in beiden Händen. Da schloß der vorwurfsvolle Worte an ihr Ohr: „Woh! du feinstes Weib für mich, Du! Du! Du!“ Sie fuhr auf und sah — Heinrich von Sehm vor sich stehen. Da gebote feineswegs zu den schwächlichen, empfindlichen Damen, aber diese Leberaufgabe war selbst für sie zu schwer, einem Aufreger fand sie auf das Sofa zurück und fiel in Ohnmacht. In die erste

**New York.** Bei Bumbrook fand ein Zusammenstoß zwischen einem Erpferhaje und einem Lokalsage statt, bei dem 13 Personen getötet und 40 verwundet sein sollen.

### Gerichtshalle.

**Asia.** Die Strafkammer beurteilte eine aus Vohra kommende Ehefrau wegen vorgetragener sündlicher Missethat ihrer Stiefkinder durch Stiche mittels Messer, Schaufeln und Metallbalken in den Kopf, jedoch eines ihrer Kinder heute an epileptischen Anfällen leidend, zu fünf Monat Gefängnis. Der Staatsanwalt führt drei Monat beantragt.

**Maryburg.** Durch geschleuderte Frömmigkeit hat der Ländereimer Amoros Solinger eine alte reiche Dame für ihr ganzes Vermögen gebracht. Er ging täglich in die Kirche und fruchtete sich in der Nähe der alten Dame nicht bloß aus, sondern etwas länger wie viele und betete andächtig sehr eifrig. Dadurch erwarb er sich die volle Gunst der Dame und ließ sich dem Kapital von 28 000 Mark zurechnen, sowie für 10 000 Mark ausstellen. Das ganze Geld ist verloren. Solinger hatte schon lange abgewirtschaftet. Die von der vertrauenslichen Dame erhaltene Summe verwendete er zur Zahlung von Schulden. Das Bankrottgericht hat im vergangenen Jahr drei Monat Gefängnis und drei Jahr Ehrenhaft.

### Medizinische Wochenplauderei.

Das alte Jahr ist zu Grunde geeliet, und mit stolzen Hoffnungen die Brust geschwellt, haben wir bei Naht und Frankreichen das neue Jahr begrüßt, ohne Rücksicht auf das Verhängnis, welches vielleicht bereits in der Zeiten Hintergründe schlummert, um bei günstiger Gelegenheit über uns hereinzubrechen. Aber noch aus trübe Gedanken am Anfang des Jahres — le roi est mort, vive l'empereur! Und doch sind diese ernsten Gedanken nur Aeren besonders zu vermeiden, da wir zum größten Teile unserer unersetzten Vermissen des Bestimmten verlassen sind und an solchen Freudenorten mehr denn je von der Dürftigkeit und Sinnlichkeit des menschlichen Körpers überzogen sind. Je unheimlicher der Mensch ist, um so mehr kommt man aus dem bekannten Volksliede die Verse in dem Sinn:

„Gestern noch auf holsen Hoffen, Heute durch die Brust geschossen, Morgen in das lähle Grab.“

Wie traurig es z. B. in der Welt ansieht, mag ein Bericht des „Ber. Tagebl.“ veranschaulichen, der einen Leberleid über die Verhältnisse in Indien gibt. Dort hat die Pest bereits wieder in sündlicher Weise ihren Eingang gehalten. In der Stadt Bangalore soll die Einwohnerzahl um etwa 50 000 auf ein Drittel gesunken sein, da jeder sein Heil vor der schrecklichen Krankheit in der Flucht sucht; und trotzdem beträgt die Anzahl der Sterbefälle täglich noch 30 bis 100 Personen. Die Zeugnisse der Eingeborenen können nicht mehr von den Leutenbestimmten allein zu den Stichproben oder Leberbestimmungen gebracht werden, so daß Frauen dabei behilflich sein müssen. Arme Genossen gehen in die Straßen, in denen Verfallte vorgetragen, die Genossen, jedoch geflohen sind, und geben sich als Verwandte der Toten aus, damit sie auf die Beobachtungsstationen gebracht und dann auf Gemeindefestern erndet werden. Andere dagegen begraben die Toten heimlich im Hause oder nachts in den Gärten oder werfen sie in die Züfeneen, damit der Tod nicht bekannt und sie infolge dessen nicht hollert zu werden brauchen. Der Tote verneht sodann auf dem Grabe des Verlobten, von dem die Eingeborenen täglich ihren Zerstörung bescheiden. Den Sanitätsorganen misderlegen sie sich oder heimlich dieselben, wenn letztere sich nicht zurückziehen. Die Verbreitung der Pest ist eine so rasche, daß immer ein Zehntel der Einwohnerzahl bereits befallen oder dahingeraht ist, bevor der Ausbruch der Epidemie der Regierung bekannt wird.

Am Anschluß hieran ist mitgeteilt, daß auf dem Westufer des schwarzen Meeres bei Spanbau ein Fall von schwarzer Pest festgestellt worden ist. Das sind eines aus Afrika, gekommenen Ehepaars, das nach Bremen will, um nach Amerika zu reisen, ist von dieser Krankheit

ernte Ohnmacht, zu der sie es in ihrem Leben gebracht hat.

Unter Heinrichs und der Hausmutter Bestimmungen schlug sie indessen bald die Augen wieder auf. Sie blühte erst verwirrt um sich und richtete sich dann häufig in die Höhe.

„Heinrich, du bist es?“ Konnte und sah sie einen Mann geben. Ich verpöbel Martha, daß ich ihren Gatten stiften sollte, ihr zuhören, daß ich ihren Gatten stiften sollte, daß ich nicht gelinge. Wenn sie nur wenigstens fünf Minuten gehabt hätte, um sich zu sammeln! Aber ihr Wünschen war umsonst, sie konnte der Begegnung mit ihm jetzt nicht ausweichen.

„Ich dachte, Du wärest der Herr von Sehm?“

„Du quier Martha,“ begann die Hausmutter, „der Herr sei Ihnen bekannt?“ Die gute Frau wachte nicht, was sie denken sollte. Die Schwester ihrer Mutter benedete sich mit allen Zeichen des Schredens bei dem Anblick der Gatten derselben aus, wird bei seinem Anblick ohnmächtig. Sie brach dann und nennt ihm „Heinrich“, während er doch „Alfred“ heißt. Das war mehr als sonderbar.

„Nur nicht! Ich bin“, entgegnete Ida, sich fassend, „aber wir haben uns lange nicht gesehen und — und — das Unglück meines armen Schmeifer hat mich ganz verunsichert gemacht. Jetzt bin ich aber wieder vollkommen wohl.“

### Am Vorabend der Hochzeit.

24) Roman von Helene Stöckl.

(Fortsetzung.)

„Was willst du, Herz?“

„Sie wollen meinen Mann nicht zu mir herinlassen. Ich will ihn nur einmal noch sehen, dann muß er fort. Verpöbel mich, daß du dafür sorgen willst, daß er fortoht. Er soll nicht um meinetwillen hier bleiben, ich habe ja dich. Ja, ich werde bald wieder gesund werden, und da kann ich ihm nachsehen.“

„Du darfst dich vor allem nicht aufregen. Sobald der Doktor es erlaubt, sollst du deinen Mann sehen; jetzt aber darfst du auch nicht ein einziges Wort mehr sprechen.“

Martha schloß ihre Augen und murmelte angstvoll: „D, was soll ich thun?“

„Dich ganz ruhig verhalten, mein Herz. Sprich nicht, Martha! Augenblicklich kommt du ihm nicht sehen, wenn er mit dem Doktor gekommen, um sich nach einer Krankenpflegerin für dich umzusehen, und eine gute bekommt man nicht im Sandbuden.“

„Du mußt es mir sagen, sobald er zurückkommt.“

„Ja, ich verpöbel es dir. Jetzt aber verpöbel zu schlafen.“

„Ich werde nicht eher schlafen können, als bis ich ihn in Sichtweite sehe. Er darf nicht hier bleiben. O Herz, ich möchte, ich wäre mit meinem lieben kleinen Kinde gestorben und niemand mehr im Wege.“

„Wenn du noch einmal so redest, gehe ich aus dem Zimmer“, erwiderte Ida.

Martha wollte ihre schwachen, abgemagerten Hände austrecken, um sie zurückzuhalten, aber sie saßen fastlos zurück; Ida stieß ihre stifen glatt und küßte sie küßlich.

„Ich will alles thun, was du willst“, hauchte Martha, aber sie freundlich zu ihm. „Du, um meinetwillen! Verpöbel es mir.“

„Wenn du versuchen willst, einzuschlafen, so will ich dir selbst verpöbeln, ihm um meinetwillen einen Kuß zu geben.“

Martha lächelte und schloß die Augen, und es dauerte nicht lange, so sah Ida an ihren regelmäßigen Atemzügen, daß sie wirklich eingeschlafen war. Da bemerzte diese Zeit, um sich ins Lebenszimmer hinauszuwenden und ein paar Zeilen an ihren Mann und dem Doktor zu schreiben. Es lag ihr schwer auf dem Herzen, daß sie in der Eile, zu Martha zu kommen, ganz vergessen hatte, zu Hause zu sagen, wohin sie gegangen sei, und die Depesche, die ihre Absichten hätte erklären können, in die Tasche gesteckt hatte.

Während sie noch schrieb, hielt eine Drohke vor dem Hause und gleich darauf ertönte einige Schritte auf der Treppe.

„Es ist Herr Baumann“, sagte die Wirtin, welche neben Ida stand, um die Briefe sogleich zur Verlobung zu übernehmen.

„Gehoben sprang Ida auf und eilte dem letzten Zimmer zu. Sie fühlte, daß sie augenblicklich trotz aller guten Vorläufe dem Mann ihrer Schwester nicht ruhig gegenüber treten konnte. Ihr Verpöbeln, ihn für zu viele Küsse zu wollen, war vergessen, ihr Herz klopfte so heftig und lebensfüllig.





# Nebrer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährig eine landwirtschaftliche Beilage.

**Anzeigenpreis**  
für die 1 halbe Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.  
Inserate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

**Ersteit**  
Mittwoch und Sonnabend.  
**Abonnementspreis**  
vierteljährlich 1.65 Mt., pränumerando durch die Post oder andere Boten 1.20 Mt., durch die Briefträger frei ins Haus 1.45 Mt.

**Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nedra a. H.**

Nr. 4.

Nedra, Sonnabend, 14. Januar 1899.

12. Jahrgang.

### Die Weiterführung der Sozial-Gesetzgebung.

Eine Mitteilung, wonach dem Reichstage der Entwurf eines Gesetzes zugehen werde, wodurch das Gewerbe der Gewerbetreibenden und Stellvertreter konzeptionsfähig gemacht werden soll, befähigt ist in dieser Form nicht ganz. In Vorbereitung ist im Reichsamt des Innern eine größere Novelle zur Gewerbeordnung, worin auch diese Bestimmungen enthalten sein wird. Außerdem aber sollen darin noch verschiedene andere längst erörterte Fragen einer Lösung zugeführt werden. Der Abg. Weiss. Nr. 1 bespricht man hiermit:

Der alten Dingen wird darin bereits in der Thronrede angehängte Lösung der Angelegenheit im Handelsgerichte enthalten sein. Ferner werden die Arbeiterverhältnisse im Konzeptions-Gewerbe darin geregelt werden. Insbesondere sollen Vollmachten für den Bundesrat verlangt werden zur Anordnung der Einführung von Lohnbüchern oder Arbeitszeiten, weiter zu dem Verbot für Arbeiterinnen oder jugendliche Arbeiter, die in der Fabrik oder Werkstatt über sechs Stunden beschäftigt sind, Arbeit mit nach Hause zu nehmen, sowie zur Einführung der Kranken- und Versicherungspflicht auch für Hausarbeiter. Außerdem dürfte in dieser Novelle eine Regelung der Arbeiterverhältnisse im Gastwirts-Gewerbe verhandelt werden, deren Notwendigkeit allgemein anerkannt und namentlich durch die Verhandlungen der Reichskommission für Arbeiterstatistik näher beleuchtet worden ist. Noch nicht sicher dagegen, aber keineswegs unwahrscheinlich ist, daß in dieser Novelle auch die Einführung des Befähigungs-nachweises für die Baubauarbeiter enthalten sein wird. Hierfür haben sich wiederholt die Mehrheit des Reichstages und die Einzelstaaten ausgesprochen, darunter mit ganz besonderem Nachdruck die große Mehrheit der bairischen Kammer der Abgeordneten. Dagegen scheint die Ansicht aufgekommen zu sein, im Rahmen dieser Novelle auch die allgemeine gesetzliche Regelung der Stellung der Patentanwälte herbeizuführen. Zu diesem Zwecke wird wohl eine besondere Vorlage gemacht werden. Sie soll vorzugsweise gesetzliche Bestimmungen schaffen, wodurch es in Zukunft ermöglicht würde, unwürdige Elemente von dem Kreise der Patentanwälte überhaupt fernzuhalten oder wenigstens solche Elemente, die sich in ihrer besonderen Tätigkeit als Patentanwälte als unwürdig gezeigt haben, von der Vertretung von Patentforderungen auszuschließen. Man hofft damit den vielfachen begründeten Klagen über das Gebahren einer Anzahl sogenannter Patentanwälte ein Ende zu machen.

Eine offizielle Korrespondenz beschäftigt sich ferner mit den sozialpolitischen Arbeiten im Reichsamt des Innern und teilt darüber einiges mit, das noch nicht anderweit bekannt geworden ist. Sie schreibt:

Die Ende 1897 eingeleitete Erhebung über die gewerbliche Kleinindustrie außerhalb der Fabriken und der hienbei gleichgerichteten Anlagen ist im verflochtenen Jahr zur Ausarbeitung gelangt. Ihre Resultate werden zur Zeit bearbeitet. Die Abfertigung der dabei zu Tage tretenden Mängel wird mit allem Nachdruck verfolgt werden. Eine weitere wichtige Erhebung ist insofern veranlaßt, als die mit der Beschäftigung verzeiterter Frauen in Fabriken zusammenhängenden Fragen von den Gewerbeamtschefs in ihren Berichten für das Jahr 1899 einer eingehenden Erörterung unterzogen werden sollen. Die umfangreichen Arbeiten zur Revision der Seemannsordnung sind im verflochtenen Jahr soweit gefördert worden, daß die Ausarbeitung einer auf arbeiterfreundlichem Boden stehenden Vorlage nahezu abgeschlossen ist. Die Kommission für Arbeiterstatistik hat im Laufe des Jahres die Erhebungen über die Arbeiterverhältnisse in den Betriebsstätten zum Abschluß gebracht. Auf Grund des von ihm ausgearbeiteten Berichtes werden namentlich die erforderlichen Vor schläge aufzustellen sein. Die Erhebungen der Kommission über die Verhältnisse im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe haben mit der mündlichen Vernehmung einer großen Zahl von Auswärtigen vor kurzem ihren Abschluß er-

reicht. Sobald der von der Kommission zu erstellende Bericht vorliegt, wird auch zur Weiterführung der auf diesem Gebiete bestehenden Mängel das Erforderliche zu geschehen haben.

### Aus dem Reichstage.

Am Dienstag nahm das Haus seine Sitzungen nach den Weihnachtsferien wieder auf. Auf Antrag des Abg. von Weydemann wurde das gegenwärtige Wahlgesetz für die Dauer der Session definitiv genehmigt. Weiter beendete Abg. Frhr. v. Wangenheim (fort.) seine in Sachen der Revision der Regierung angelegte Rede betr. Interpellation. Staatssekretär Graf Stolobinsky teilte einiges aus den Ergebnissen der vom Reichsanwalt vermittelten Umfrage mit und betonte, daß die Mehrzahl der verhandelten Mängel eine Revision nicht anerkenne. Es fand eine Besprechung der Interpellation statt.

Am 11. d. wird die Beantwortung der Interpellation v. Wangenheim betr. die Ergebnisse der Erhebungen über die Kleinindustrie.

Abg. Stolle (sp.): Das Reichsamt des Innern hat sich in Sachen der Revision der Arbeiterverhältnisse, nach von dem Staatssekretär genehmigt worden. Der Staatssekretär wird gefordert darauf hin, daß sich viele Schwächen in Folge der guten Arbeit der letzten Jahre auf die Schwächen zurück gelegt haben. Damit werden aber keine dauernden Verhältnisse geschaffen, denn diese müßten wollen man die günstigen Momente ausnutzen. Wenn der Arbeiter nicht zu weit gekommen ist, daß er seine Zustände zu hoch und unbillig nehmen muß, dann läßt es sich doch nicht vermeiden, daß eine Revision besteht. Das einzige Mittel zur Abhilfe ist die Einführung der Grenzen. Die Grenzen sind nicht nur die Konventionen, sondern auch die Bauern, denn die geübte heutzutage Vermehrung des Viehstandes in Sachsen nur auf die Viehhäuser mit mehr als 10 Ockter Fläche. Nur den kleineren Viehhäusern nimmt der Viehstand immer mehr ab. Man hat, in allen angrenzenden Ländern herrschen noch immer Viehhäuser. Aber seitens Hollands, das doch zu unsen herüber den Viehhäuser ist, hat sich ein Viehhäuser entwickelt worden. Die Viehhäuser sind jetzt kleiner. Die Regierung sollte lieber darauf achten, daß die Viehhäuser in den Viehhäuser zu lauter halten, wie die Viehhäuser in Sachsen, damit nicht im Innern die Viehhäuser zu große Viehhäuser anrichten können.

Abg. Frhr. v. Wangenheim: Das die Schweineerzeugung geht, will auch ich nicht leugnen, aber der Bauer trägt nach wie vor von der Steigerung herab wenig ab. Von einer Revision zu sprechen ist der wahre Hohn. Was uns in Bayern ist die Frage der Revision ist nicht zu unterschätzen. Die Regierung sollte nicht nur die Konventionen, sondern auch die Bauern, die die Volksernährung ist wie sonst vor sich gegangen. Der Bauer ist durch die Handelsverträge des Gatten Caproti immer geschädigt worden. Wenn man jetzt der Bauernschaft einen Teil der Last abnimmt, wird das Volksernährung ohne Hilfe des Reichsamt des Innern kommen.

Staatssekretär Graf Stolobinsky: Ich habe gefordert, daß die Revision der Arbeiterverhältnisse im Reichsamt des Innern im Hinblick auf die Konventionen und die Bauern vorzunehmen sind. Die Regierung wird auch die Bauern, die die Volksernährung ist wie sonst vor sich gegangen. Der Bauer ist durch die Handelsverträge des Gatten Caproti immer geschädigt worden. Wenn man jetzt der Bauernschaft einen Teil der Last abnimmt, wird das Volksernährung ohne Hilfe des Reichsamt des Innern kommen.

Abg. Paasche: Ich bin für die Revision der Arbeiterverhältnisse im Reichsamt des Innern im Hinblick auf die Konventionen und die Bauern vorzunehmen sind. Die Regierung wird auch die Bauern, die die Volksernährung ist wie sonst vor sich gegangen. Der Bauer ist durch die Handelsverträge des Gatten Caproti immer geschädigt worden. Wenn man jetzt der Bauernschaft einen Teil der Last abnimmt, wird das Volksernährung ohne Hilfe des Reichsamt des Innern kommen.

Abg. Rösche (B. d. L.): Die Genen der Grenzproben haben wenig schätzliche Gründe vorgebracht, und ihre Angaben sind von meinen Beobachtungen bereits widerlegt worden. Man hat die ganze Revision auf eine Erklärung der Grenzen überlassen, die erst dann einleuchtend werden wird, wenn festgestellt werden ist, daß das Ausland dauernd reichlicher ist. Von einem allgemeinen Fleischmangel kann auch keine Rede sein, denn der Bericht über den Berliner Fleischmarkt besagt, daß ein Teil des dort angetriebenen Viehes sehr häufig keinen Käufer gefunden hat. Nur an einzelnen Orten hat vorübergehend der Mangel getrieben, aber solche Situationen können erhaltungsmäßig nicht lange. Unter normalen Verhältnissen können wir die Einfuhr aus dem Ausland ganz entbehren, denn die heimische Landwirtschaft kann den Fleischbedarf des deutschen Volkes vollkommen decken.

Abg. Müller (B. d. L.): Das Preisverhältnis aus der eingehenden Erzeugung dürfte sein, daß die meisten Redner aus dem Hause die Grenzproben aufrechterhalten wissen wollen, und daß auch die Regierung nicht daran denkt, die Sperr zu aufheben. Durch die Grenzproben wird ein ungünstiges Verhältnis der Einfuhr der Schweineerzeugung wieder gut gemacht worden. Deshalb haben meine Freunde die geführte Rede des Staatssekretärs mit einem ganz besonderen Interesse aufgenommen, denn auch wir sind der Überzeugung, daß die heimische Produktion das Kontinentalbedürfnis vollkommen decken kann.

Abg. Stephan (Zentr.): Auch ich möchte, daß das Land seinen Bedarf aus der heimischen Produktion decken kann, einig. Oberflächlich. Das heißt aber zur Zeit unmöglich, denn es werden dort heute etwa 70000 deutsche Schweine erzeugt, während selbst nach den günstigsten Berechnungen nur etwa 20000 deutsche Schweine zur Deckung dieses Bedarfes zur Verfügung gestellt werden könnten. Einem solchen Schicksal der Grenzen werden wir insofern überlassen einen sehr schlechten Dienst zu leisten. Die Forderung des Abg. Rösche, das die Aufhebung der Grenzproben erst eintreten darf, wenn der deutsche Viehhäuser den deutschen Viehhäuser übertrifft, ist nicht nur über das Ziel hinaus, sondern vielmehr zu weit. Die Einfuhr russischer Schweine unter den getrockneten Verhältnissen gefahrt werden. Ich halte es sogar für geboten, daß in Zeiten hoher Fleischpreise das Kontingent noch erhöht werde.

Abg. Niderst (fr. Bagg.): Nochtiges Forderung, die Grenzproben bis zur absoluten Genüge der Schweineerzeugung der Einfuhr aufrecht zu erhalten, heißt doch nichts anderes, als die Sperr zu den Grenzen. Glaubt man denn den Revisionen der großhändlerischen Magistrate und des Hamburger Senats, welche Einfuhr von lebendem Vieh verlangen, keine Bedeutung beizulegen zu können? Schließlich müssen wir uns doch entscheiden, daß man uns wegen unserer Stellungnahme in dieser Sache als international bezeichnet, ein Vorwurf, der auch den stillen Stephan-Bauern treffen würde.

Abg. Frhr. v. Wangenheim: Ich bin für die Revision der Arbeiterverhältnisse im Reichsamt des Innern im Hinblick auf die Konventionen und die Bauern vorzunehmen sind. Die Regierung wird auch die Bauern, die die Volksernährung ist wie sonst vor sich gegangen. Der Bauer ist durch die Handelsverträge des Gatten Caproti immer geschädigt worden. Wenn man jetzt der Bauernschaft einen Teil der Last abnimmt, wird das Volksernährung ohne Hilfe des Reichsamt des Innern kommen.

Abg. Paasche: Ich bin für die Revision der Arbeiterverhältnisse im Reichsamt des Innern im Hinblick auf die Konventionen und die Bauern vorzunehmen sind. Die Regierung wird auch die Bauern, die die Volksernährung ist wie sonst vor sich gegangen. Der Bauer ist durch die Handelsverträge des Gatten Caproti immer geschädigt worden. Wenn man jetzt der Bauernschaft einen Teil der Last abnimmt, wird das Volksernährung ohne Hilfe des Reichsamt des Innern kommen.

den Verhandlung über wirtschaftliche und koloniale Fragen, namentlich über die Erhebung von Einfuhrzöllen in den von den europäischen Mächten besetzten Gebieten in China. Frankreich halte daran, auch auf Madagaskar und in Tunis Hängezölle einzuführen.

Der Fall Koge dürfte nunmehr völlig aus der Welt geschafft sein, nachdem der Kaiser, wie der Deutschen Tageszeitung mitgeteilt wird, Herrn v. Koge empfangen hat, wenn das genannte Blatt einen Beweis dafür enthält, daß die volle Schuldlosigkeit des Herrn v. Koge nun auch von Seite anerkannt worden ist. Der Reichsamt des Innern veröffentlicht einen Erlass der österreichischen Regierung an die Grenzbezirksämter, der die bereits unter dem 21. September 1898 anwesend, Material zu erzielenden Revisionen wegen konventionenwidrigen Verhaltens der deutschen Regierung in Bezug auf die Ausweisung erkrankter Deutscher zu sammeln. (Sollte das die Einstellung zu den „Korrespondenzen“ sein?)

Offiziell wird von München aus mitgeteilt, daß die Nachricht eines Berliner Blattes, Bayern habe die Errichtung eines Gerichts hofes für die Fürsten als geordnetes Anstalt für die Erledigung von Ehrenfreiheiten angeregt, völlig unbegründet sei.

Die Nachrichten über beabsichtigte Besetzung einer Stelle der Sozialgruppe durch Deutschland sind unbegründet.

**Frankreich.**  
Der Minister hat nach Kenntnis von dem Telegramm, in welchem über die Aussage berichtet wird, welche Dreyfus vor dem mit seiner konfessionellen Vernehmung von der Kriminalkammer beauftragten Richter gemacht hat. Dreyfus vertritt darin, er habe niemals ein Verhör-Protokoll gegenüber ein Geschworenengericht gegeben, er habe im Gegenteil stets seine Unschuld beteuert und habe vor der Vorannahme des Verhörprotokolls die Absicht mitgegeben, öffentlich zu erklären, daß er nicht schuldig sei, und daß seine Unschuld in zwei oder drei Jahren anerkannt werden würde. Andererseits erklärte es Dreyfus für ebenbürtig, daß er dem Vorleser des Geschworenengerichtes, in welchem er nach seiner Verurteilung interviewt war, Geschworenengericht gemacht habe. Er habe dann den Versuch gemacht zu erhalten, welche letzterer zu ihm gekommen sei, um ihn zu fragen, ob er nicht gewisse Schriftstücke ausgereicht habe, um dafür einen zu erhalten. Dreyfus versichert, er habe Dupuy erklärt, daß er kein Schriftstück ausgereicht habe. Endlich erklärt Dreyfus, daß er sein Gehörnis abgelegt habe wieder einem Gerichte republikanisch nach einem Gebirge gegenüber. Im Schluß seiner Vernehmung hat Dreyfus wiederholt, daß er immer überzeugt gewesen sei, seine Unschuld werde innerhalb eines Zeitraumes von zwei oder drei Jahren zu Tage treten. Der Eindruck auf den Publikum ist nicht bedeutend; den Revisionisten bieten die Aussagen nichts Neues; die Generalstabler und Nationalisten erklären sie für „eingedullt“ und belanglos. In etwa 10 Tagen wird die Zeugenernennung beendet sein.

**Belgien.**  
Der Minister, der nur seine Entlassung als Präsident der Zivilkammer des Kassationshofes, nicht aber auch als Kassationsrat eingereicht hat, ist auf Verleumdung des Justizministers auch dieses Amtes erhoben worden, weil er das Urteil des Kassationshofes, ehe es gefällt sei, verächtlich und veröffentlicht habe. Interpellationen über die Affäre sind auch von der rechten Seite aus gestellt worden.

**England.**  
Nicht gerade an sich unzeitgemäß, aber doch ohne Aussicht auf Erfolg liegt die von Etard gegründete Vereinigung zu Gunsten der Abklärung ihrer Bewegung fort. Der Hauptauschuss beabsichtigt diese auch auf das Reichland zu übertragen, und zwar durch Massenverteilung von Schriften zu Gunsten der Abklärung. Auch unterzeichneten die Führer der englischen Arbeiterpartei einen Aufruf an die Arbeiterklasse zu Gunsten des Friedens. Angehängt macht die Bewegung andauernd große Fortschritte, doch sieht der Erfolg ihres Strebens, wie angegeben, ferner nicht im Einklang mit dem Aufwand von Mühen.

**Balkanstaaten.**  
Aus Mazedonien sind in Konstantinopel Meldungen eingelaufen, die die türkischen Regierungskreise im höchsten Maße beunruhigen. Es sollen in einigen Orten des Sandjaks Geres mehrere türkische und armenische

